

HANSER

Italo Calvino

Ich bedaure, daß wir uns  
nicht kennen

Briefe 1941-1985

Übersetzt von Barbara Kleiner

Herausgegeben von Franziska Meier

ISBN-10: 3-446-20919-0

ISBN-13: 978-3-446-20919-0

Leseprobe

Weitere Informationen oder Bestellungen unter

<http://www.hanser.de/978-3-446-20919-0>

sowie im Buchhandel

Lieber Carlo,

ich muß Dir immer noch auf Deinen Brief und zu Deinem Projekt antworten.

Mein erster, spontaner Einwand ist, daß die italienischen Schriftsteller ihre Gedanken heutzutage ohnehin schon reichlicher denn je, und in einigen Fällen – wie Pasolini – in geradezu überbordendem Ausmaß

in Zeitungen kundtun. Man sieht, daß Du die Tageszeitung, an der Du doch selbst arbeitest, nicht liest, wo sich [ständig] Pasolini, Moravia, die Ginzburg, Parise, meine Wenigkeit (seltener) verbreiten,

ebenso wie in der Stampa Sciascia, Soldati, Siciliano, Arpino. Alle sagen ständig ihre Meinung über Politik, Sitten, Moral, Ideen usw. Und jede Woche taucht in Il Mondo ein Großteil der Namen auf, die Du auf

Deiner Liste nennst, ein jeder frei nach Laune, wenn auch innerhalb der jeweiligen Rubrik. Man gewinnt den Eindruck – der Mann auf der Straße gewinnt, glaube ich, den Eindruck –, daß diese Schriftsteller zu

viel reden und das, was sie wirklich zu sagen haben, entwerfen.

Aber in Deinem Vorschlag gibt es auf den Seiten 5 ff einen Punkt, der das Projekt charakterisiert und meinen Einwand in gewissem Maß entkräftet. Nämlich Deine Polemik gegen die Aktualität, die vom

Wesentlichen ablenkt und es in der Masse von Nachrichten ertränkt. Also wäre die Wochenschrift, die Du vorschlägst (aber warum Wochenschrift? würde eine Monatsschrift nicht reichen?), ein Mittel der

politischen Stellungnahme, das über die Aktualität hinausweist, um von den großen historischen Entscheidungen zu handeln, den grundsätzlichen Problemen, den Ideen, die immer stillschweigend mitgedacht, aber

nie erörtert werden. Während die Zeitungen den Schriftsteller drängen, zur Aktualität Stellung zu beziehen (so daß mir, sobald ich etwas nicht unmittelbar Aktuelles schreibe, dies im Corriere fehl am Platze

erscheint), wäre die Zeitschrift, die Du vorschlägst, der Ort, um über Probleme und Ideen nachzudenken, die nicht an die aktuelle Lage dieser Woche oder dieses Monats gebunden sind, sondern unsere historische Epoche betreffen. Dein eigener programmatischer Text setzt Begriffe wie beispielsweise Revolution als selbstverständlich voraus: Es wäre interessant zu hören, was für jeden von uns »...« wirklich

bedeutet. Ein Forum für diese Art von Überlegungen gibt es in diesem Sinne nicht, und Dein Projekt hätte Sinn.

An diesem Punkt wird die Auswahl der Namen entscheidend. Deine Liste ist zu breit und zu heterogen, um eine Richtung erkennen zu lassen. Und Du selbst widersprichst Dir in dem, was Du vorher sagtest, wenn Du

Journalisten mit aufnimmst. Ich sage nicht, daß Du schlecht daran tust, auch wenn Du etwas wahllos Namen darauf setzt, aber das bedeutet dann doch, daß die Unterscheidung zwischen Schriftstellern und

Journalisten für sich gesehen gar nichts unterscheidet: Man kann nicht a priori sagen, ein Schriftsteller sei, bloß weil er Schriftsteller ist, fähiger, mit Ideen umzugehen und das Wesentliche zu erkennen, als ein Journalist, wenn es ein guter Journalist ist.

Eine Wochenzeitung oder Zeitschrift wie diese muß von einer Person oder einer homogenen Gruppe geleitet werden, die dann eine Liste von Mitarbeitern erstellen, die kann so breit sein, wie Du willst, aber wenn da nicht jemand ist, der das Ganze in der Hand behält, ist [der Erfolg] vom Organisatorischen wie vom Kulturellen her [undenkbar].

Homogene Gruppen gibt es keine, aber da bist Du, und da ist Cancogni, Ihr seid vertraute alte Freunde, und außerdem hat Cancogni solide journalistische Erfahrung.

Wenn es Euch beiden gemeinsam gelingt, eine Wochen- oder Monatszeitschrift ins Leben zu rufen, werden alle anderen Euch folgen, einschließlich eines Skeptikers und Bedenkenkrämers wie Dein alter Freund

Italo